

Predigt Apostelgeschichte 4,32-37
1.Sonntag nach Trinitatis, 7. Juni 2026
in der St.-Laurentius-Kirche in Wonsees
von Prädikant Martin Dörnhöfer

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

„Die beiden sind ein Herz und eine Seele.“

Diese Redewendung verwenden wir immer mal wieder. Über ein Ehepaar vielleicht. Über Geschwister. Über zwei Freunde, die sich gut verstehen oder über Arbeitskollegen, die sich absolut aufeinander verlassen können.

Was nicht alle wissen: Das Sprichwort kommt aus der Bibel. Aus unserem heutigen Predigtwort des Evangelisten Lukas. Er nimmt uns mit hinein in die erste christliche Urgemeinde. Ich lese aus der Apostelgeschichte des Lukas im 4. Kapitel (Lutherübersetzung):

„³²Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele; auch nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.

³³Und mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung des Herrn Jesus, und große Gnade war bei ihnen allen.

³⁴Es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wer von ihnen Land oder Häuser hatte, verkaufte sie und brachte das Geld für das Verkaufte ³⁵und legte es den Aposteln zu Füßen; und man gab einem jeden, was er nötig hatte.

³⁶Josef aber, der von den Aposteln Barnabas genannt wurde – das heißt übersetzt: Sohn des Trostes –, ein Levit, aus Zypern gebürtig,

³⁷der hatte einen Acker und verkaufte ihn und brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.“

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Die Menge der Gläubigen aber war ein Herz und eine Seele.“

Was für ein Satz.

Denn wenn wir ehrlich sind: Schon in einer Familie ist es nicht immer leicht, zueinander zu stehen und ein Herz und eine Seele zu sein. Da gibt es unterschiedliche Meinungen, Bedürfnisse, Verletzungen und Missverständnisse. Und nun soll das bei Hunderten Menschen gelungen sein?

Menschen mit verschiedenen Berufen.

Mit unterschiedlicher Herkunft.

Arme und Reiche.

Alte und Junge.

Und trotzdem sagt Lukas: Sie waren ein Herz und eine Seele.

A. Das Wunder der Gemeinschaft

Dabei dürfen wir nicht vergessen: Diese Gemeinde fällt nicht vom Himmel.

Wenige Kapitel vorher erzählt Lukas von Pfingsten.

Menschen aus vielen Ländern waren in Jerusalem zusammengekommen. Sie sprachen unterschiedliche Sprachen. Sie hatten verschiedene Traditionen. Sie kamen aus unterschiedlichen Kulturen.

Und doch verstanden sie einander.

Pfingsten war mehr als ein Sprachwunder und Feuerzauber.

Der Heilige Geist überwand Grenzen.

Die Grenzen zwischen Völkern.

Die Grenzen zwischen Arm und Reich.

Die Grenzen zwischen Menschen, die sonst nie miteinander an einem Tisch gegessen hätten.

Darum ist die Gemeinschaft der Urgemeinde **kein** menschliches Kunststück.

Sie ist ein Werk des Heiligen Geistes.

Menschen werden nicht dadurch Gemeinde, dass sie dieselbe Meinung haben. Nein, - ganz und gar nicht!

Sie werden Gemeinde, weil Christus sie zusammenruft, weil der Heilige Geist sie anrührt.

Mich fasziniert daran vor allem eines:

Lukas schreibt nicht zuerst darüber, was die Menschen getan haben, was sie gespendet haben, welche Felder sie verkauft haben. Er beschreibt zuerst, was sie **geworden** sind.

Ein Herz.- Eine Seele.

Die Großzügigkeit kommt **erst danach**.

Wir denken oft umgekehrt. Wir meinen: Wenn Menschen teilen, helfen und sich engagieren, dann entsteht Gemeinschaft.

Lukas sagt ganz klar: Nein, und erzählt in einer anderen Reihenfolge.

Zuerst geschieht etwas in den Herzen. Und daraus wächst **dann** alles andere.

Diese Menschen hatten erlebt, dass Gott ihnen nahegekommen war. Dass Jesus lebt. Dass seine Liebe stärker ist als Angst und Schuld und Krankheit.

Und plötzlich sahen sie einander mit anderen Augen.

Die Nachbarin war nicht mehr Konkurrentin.

Der Fremde war nicht mehr Fremder.
Der Bedürftige war nicht mehr ein Problem.
Er gehörte dazu.

Vielleicht ist das das eigentliche Wunder dieser Geschichte.
Nicht, dass Menschen Geld gaben.
Sondern dass sie einander nicht mehr **gleichgültig** waren.

Wer einmal erlebt hat, wie eine Dorfgemeinschaft zusammensteht, weiß, wovon ich rede.

Wenn ein Stall abbrennt.

Wenn jemand schwer krank wird.

Wenn nach einem Unglück plötzlich alle da sind.

Dann fragt niemand zuerst: „Was habe ich davon?“

Dann fragt man: „Was wird gebraucht?“ . „Was kann ich tun?“

Und auf einmal sind Menschen da.

Mit Werkzeug.

Mit Traktoren.

Mit Zeit.

Mit Essen.

Mit offenen Händen.

Da geschieht etwas von diesem Geist, den Lukas beschreibt.

Ein Herz und eine Seele.

B. Keine perfekte Gemeinde – aber voller Hoffnung

Nun könnte man denken: Das war damals in Jerusalem die perfekte Gemeinde. Die goldene Zeit der Kirche. Damals hat alles funktioniert.

Aber Lukas malt uns kein Heiligenbild.

Die erste Gemeinde war voller Glauben – und zugleich voller menschlicher Irrtümer.

Viele der ersten Christen rechneten damit, dass Jesus sehr bald wiederkommen würde. Vielleicht in wenigen Jahren, vielleicht sogar noch zu ihren Lebzeiten.

Deshalb trafen sie Entscheidungen, die aus **heutiger Sicht** nicht immer klug waren. Manche verkauften Äcker und Häuser. Sie lebten aus der großen Hoffnung heraus,

dass die alte Welt ohnehin bald zu Ende gehen würde. Wozu also sparen für die Not. Wie gesagt, im Rückblick sind auch wir immer schlauer. Das soll kein Vorwurf sein.

Die Jahre vergingen.

Jesus kam nicht so schnell wieder, wie sie erwartet hatten.

Und irgendwann war das Geld aufgebraucht.

Die Gemeinde in Jerusalem wurde arm. So arm, dass später andere christliche Gemeinden für sie sammelten. Der Apostel Paulus brachte auf seinen Reisen Spenden zusammen, um den Geschwistern in Jerusalem zu helfen.

Auch das gehört zur Wahrheit dieser Geschichte.

Die erste Gemeinde war nicht perfekt.

Sie hat geglaubt, gehofft, geliebt – und sich zugleich verrechnet.

Vielleicht tröstet mich das sogar. Ich verrechne mich auch immer wieder auf Gottes Erdboden.

Gott baut seine Kirche nicht mit fehlerlosen Menschen.

Er baut sie mit Menschen wie uns. Wie Sie, wie Dich, wie mich, wie Euch.

Mit Menschen, die manchmal richtigliegen und manchmal eben nicht.

Mit Menschen, die Großes wagen und dabei auch Fehler machen.

Und trotzdem sagt Lukas voller Staunen: In dieser Gemeinde war etwas sichtbar geworden vom Reich Gottes.

Sie waren ein Herz und eine Seele.

C. Barnabas und das Haus – woran hängt unser Herz?

Und dann erwähnt Lukas noch einen Mann ganz ausdrücklich.

Josef.- Die Apostel gaben ihm einen neuen Namen: Barnabas.

Das bedeutet: Sohn des Trostes.

Ich finde das bemerkenswert.

Lukas schreibt nicht: Da war ein reicher Mann.

Nicht: Da war ein erfolgreicher Grundbesitzer.

Nicht: Da war einer mit vielen Äckern.

Sondern: Da war ein Sohn des Trostes.

Offenbar ist das das Wichtigste, was über diesen Menschen gesagt werden kann.

Nicht sein Besitz macht ihn reich.

Sondern das, was er für andere Menschen bedeutet.

Vielleicht ist das eine der schönsten Beschreibungen eines Christen überhaupt:

Ein Mensch, durch den andere Trost erfahren.

Von Barnabas wird eben auch erzählt, dass er einen Acker verkauft.

Mit geht noch der Gedanke vom Hausverkauf aus unserem Text nicht aus dem Kopf.

Denn wer selbst einmal gebaut hat, ahnt, was das bedeutet.

Ein Haus ist mehr als ein Gebäude.

Da steckt Lebenszeit drin.

Schweiß.

Sorgen.

Rechnungen.

Eigenleistung bis spät in die Nacht.

Freunde, die geholfen haben.

Wer gebaut hat, kennt die Erinnerungen:

Hier haben wir die erste Wand hochgezogen.

Hier saßen wir auf Bierkisten, als noch kein Boden verlegt war.

Da ist die Erinnerung an das Richtfest. Vielleicht findet sich noch irgendwo ein Nagel, an welchem etwas aufgehängt wurde, jetzt aber keine Funktion mehr hat.

Hier haben die Kinder ihre ersten Schritte gemacht.

Jeder Raum erzählt eine Geschichte.

Darum geht es in unserem Predigtwort nicht um eine kühle Geldfrage. Und ich habe ja vorhin schon gesagt. Nicht jede Entscheidung der Urchristen war rückblickend klug. Aber auch darum geht es nicht. Sondern

Es geht ums Herz.

Diese Menschen konnten loslassen, weil sie etwas entdeckt hatten, das für sie noch größer geworden war.

Nicht das Haus war ihr Leben.

Nicht der Besitz.

Nicht der Name ihrer Familie.

Sondern die Gemeinschaft mit Christus.

D. Auf den Punkt

Ich will es mal kurz auf den Punkt bringen. Wenn man kein Geld, kein Vermögen hat und man heute nicht weiß, wie man morgen das Essen oder die Miete bezahlen soll, dass ist das sehr beängstigend und äußerst anstrengend, trotzdem täglich neu Mut zu fassen.

Wenn man aber ein gefülltes Aktiendepot hat, Häuser, Immobilien und man sich Sorgen machen muss, ob die Anlagestrategie die richtige ist, ob ich in Sachwerte oder Gold anlegen soll. Und am Ende des Lebens ich mir die Frage stellen muss: Wem will ich alles Vermögen schenken oder vererben und ob die Häuser und Felder überhaupt jemand möchte, dann kann das auch sehr existenziell und ernüchternd sein.

E. Was besitzt unser Herz?

Und genau deshalb berührt mich diese Geschichte bis heute.

Denn sie fragt nicht:

Wie viel besitzt du? Was kannst du alles abgeben?

Sie fragt:

Was besitzt eigentlich dich?

Was hält dein Herz fest?

Woran hängt deine Seele?

Darum ist dieses Predigtwort auch keine Aufforderung, Häuser zu verkaufen oder Konten leerräumen.

Lukas beschreibt kein Gesellschaftsprogramm.

Er erzählt, was geschieht, wenn Menschen von Christus ergriffen werden.

Er erzählt von Menschen, die innerlich frei geworden sind.

Frei genug, um zu teilen.

Frei genug, um loszulassen.

Frei genug, um füreinander da zu sein.

Vielleicht wird unsere Gemeinde niemals so aussehen wie die Jerusalemer Urgemeinde.

Wir werden unsere Häuser nicht verkaufen.

Wir werden morgen wieder zur Arbeit gehen.

Die Felder müssen bestellt werden.

Die Rechnungen müssen bezahlt werden.

Das Leben geht weiter.

Aber vielleicht geschieht das Entscheidende auch gar nicht im Großen.

Vielleicht beginnt es dort, wo einer den ersten Schritt macht.

Wo einer anruft.

Wo einer vergibt.

Wo einer Zeit schenkt.

Wo einer einen anderen nicht allein lässt.

Dort wächst etwas von dem, was Lukas gesehen hat.

Dort wird Gemeinde.

Dort wird Christus sichtbar.

Dort werden Menschen – mitten in einer unvollkommenen Welt – ein Herz und eine Seele.

Und vielleicht ist das nicht nur eine Erinnerung an die erste Gemeinde.

Vielleicht ist es auch eine Verheißung.

Eine Verheißung dafür, was Gottes Geist bis heute unter Menschen bewirken kann.

Der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.